

Franckesche Stiftungen zu Halle

Ausführliche Einleitung in die Heil. Schrift

Lange, Joachim

Halle, 1734

VD18 1081101X

Die fünfte Section. Von der Bosheit, Thorheit und Schädlichkeit der der natürlichen Theologie und Religion entgegen gesetzten Atheisterey.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-201356

Die fünfte Section.

Von

der Bosheit / Thorheit und
Schädlichkeit der der natürlichen
Theologie und Religion entgegen
gesetzten Atheistery.

Der erste Satz.

Die rechte Haupt-Quelle der Atheistery
ist die Bosheit des menschlichen Willens.

Erweis.

Das natürliche Verderben des Menschen lie-
get bekannter massen fürnehmlich in dem eignen
und auf die verkehrte Lust gerichteten Willen
des Menschen. Denn da dieser, seinem vorbor-
genen und starcken Triebe nach, sich gern ohne
alle Hinderungen auslassen will, aber doch befin-
det, daß er von dem Gewissen darüber beunruhig-
et und auf Gott, als den allwissenden Gesetz-
Geber und gerechten Richter, geführt wird, und
also seines Sünden-Dienstes nicht recht froh
werden kan, so will er dieser geheimen Aufsicht
und Censur gern los seyn: wozu denn kein ande-
res Mittel ist, als die vorsehliche Dämpfung
Gottes und aller Religion. Da nun der Ver-
stand des Menschen auch ohne das von Natur
sehr verfinstert ist, und durch solche Beschaffenheit
des verkehrten Willens noch immer mehr ver-
blendet wird, so ist es denn kein Wunder, wenn
der Mensch, bey immer mehrer Erstickung des na-
türli-

nürlichen Lichts, die wichtigsten Gründe von der Existenz, dem Wesen und den Werken Gottes weder recht einsehen will, noch auch einsehen kan. Dazu denn bey einem solchen Menschen noch diese Bosheit kömmt, daß er den Zweifeln nicht allein vorsehlich nachhenger, sondern ihrer auch noch immer mehrere erdencket, und, wenn sie auch gleich noch so ungegründet, ja ungereimt sind, sie als wichtige Gründe wider die allgemeine Grund- und Haupt-Wahrheit gebrauchet: und dabey doch auch nichts destoweniger mit der Religion, ihrer äußerlichen Bekentniß nach, ein recht leichtfertiges Spiel treibet, nachdem es sein gesuchtes Interesse mit sich bringet. Gleichwie nun die Bosheit zur Atheistery antreibet: also ist sie auch in den abscheulichsten Ausbrüchen die Frucht davon, wie hernach im dritten Sage folget. Was den Atheismum noch sonst verursache und vermehre, davon ist ausführlich gehandelt Tom. I. *Causse Dei.*

Der andere Satz.

Die Atheistery ist dergestalt thöricht, daß sie eine rechte Sammlung von Unvernunft und Thorheit in sich hält, und aus sich gebiethet.

Beweis.

I. Ein Atheist ersticket in sich, aus dem Triebe seiner mehr als viehischen Lüste, das Licht und Recht der Natur, nach welchem die natürliche Klugheit und Weisheit erlanget und vernünftig
geu.

geübet wird. Und also machet er sich selbst in so fern zum Unmenschen. Wie er denn auch die Unsterblichkeit seiner Seele leugnet.

2. Ein Atheist kan für seinen Atheismus gar keine Erweis-Gründe anführen, welche nach der gesunden Vernunft nur einigen Stich hielten. Und wenn man ihm für die Existenz Gottes und Religion die wichtigsten Gründe vorstellt, und ihm seinen Ungrund zeigt, (und das zum Ueberfluß; sintemal man bey der beständigen allgemeinen Possession dieser Grund-Wahrheit von rechtswegen zur Föhrung des Erweises nicht einmal verbunden ist,) so ist und bleibt er, bey und vermöge seiner Bosheit, dennoch so unvernünftig, daß er denselben keinen Platz giebet, und vermeinet genug gethan zu haben, wenn er dagegen einige Einwürfe ersinnet und vorbringt: Womit er doch eben so wenig, ja noch weniger, ausrichtet, und noch ungereimter handelt, als wenn ein kleines Kind mit seinem Kopfe eine dicke Mauer wolte einstossen, oder mit einem Feder-Messer einen starcken Eich-Baum umhauen.

3. Ein Atheist will keine caussam primam intelligentem & liberam, keinen freyen, weisen und allmächtigen Urheber aller Dinge, der von Ewigkeit her und von sich selbst sey, zugeben: und doch ist er so unvernünftig, daß er der Welt, oder ihrer Materie, die weder ein verständiges noch freyes Wesen ist, die als von ihr selbst habende ewige Existenz zuschreibet, und sie damit selbst an Gottes statt setzet: ob er solches gleich noch viel

viel weniger begreifen kan, als was man ihm nach dem Lichte der Natur von Gott vorstellet.

4. Ein Atheist verfällt bey der Verleugnung Gottes auf einen solchen regressum caussarum & effectuum in infinitum, der ganz contradictorisch und unvernünftig ist, und geräth dabey in eine solche Enge, daß er weder in physicis, noch in moralibus, von dem, was da ist und geschieht, auch geschehen, oder nicht geschehen soll, eine vernünftige und begreifliche Ursache geben kan, sondern sich nach seinen principiis entweder als einen groben Ignoranten, oder als einen frechen und unvernünftigen Spötter vernünftiger Leute und Sachen, darstellen muß: wenn er auch gleich sonst noch so vielen natürlichen Wissen hat.

5. Eine Thorheit, ja rechte Unsinnigkeit ist es, diejenige Lehre, welche den allerkräftigsten Einfluß giebet zu den Tugenden und tugendhaften Handlungen, und durch Hemmung der Laster, so fern man ihr Platz giebt, nicht allein eines jeden Menschen Gemüth in Ruhe und Zufriedenheit setzt, sondern auch alle Ordnungen und Societäten in der Welt wohl reguliret und glücklich machet, für einen Irrthum achten; und hingegen seinen atheismus, ob er gleich alle Laster gebietet, und, so fern ihm nachgelebet wird, nicht allein eines jeden Gemüth, sondern auch alle gute Ordnungen und Societäten zerrüttet und unglücklich machet, und dazu alle wahre Form und allen wahren Unterscheid der Tugenden und Laster

ster aufhebet, für eine Grund- Wahrheit. halten.

6. Die grössste Thorheit ist es, daß ein Atheist genöthiget wird, an statt der zu zugebenden ewigen Existenz und allgemeinen Regierung Gottes, auf die Ewigkeit der Welt und auf ein fatum fatuum, auf eine absolute Nothwendigkeit, oder an statt dessen auf den blinden Zufall eines also genannten Glücks, oder Unglücks, ganz unvernünftig zu fallen.

7. Ein Atheist muß selbst gestehen, daß, wofern seine Atheisterei ohne Grund und hingegen die Existenz Gottes mit der Religion wohl gegründet sey, er sehr übel daran seyn werde, daß er Gott verleugnet habe; und hingegen der Bekenner Gottes sich mit der Religion in ihrer rechten Anwendung wohl gerathen, und wofern er auch ja in der ganzen Sache irren sollte, (welches doch unmöglich ist) es nicht allein ein auf's künftige ganz unschädlicher Irrthum seyn würde, sondern derselbe ihm auch schon in diesem Leben den größten Vortheil zur Gemüths-Ruhe und zu einem wohlgeordneten Leben schaffen könne. Beides kan er unmöglich leugnen, und doch ist er so unvernünftig, daß er bey seinen principiis stehen bleibet. Daher er denn billig unter die personas miserabiles, da er sich selbst zeitlich und ewig schadet, zu rechnen ist, ja unter ihnen billig oben ansethet. Welches auch einige Atheisten wohl selbst damit zugestanden haben, daß, ob sie wohl selbst im Atheismo gesteckt und daraus nicht

nicht eluctiren wollen, sie dennoch sich und ihres gleichen für unglückliche Leute gehalten, und, da sie eine Familie gehabt, ihren theoretischen Atheismus darinnen verborgen, und verhütet haben, daß nicht auch ihre Kinder darauf geführt. Wie denn unter denen theoretischen Atheisten wol die wenigsten so weit gehen, auch äußerlicher Verhinderungen wegen gehen können, daß sie andere auch vorseßlich zu verleiten suchen sollten.

Der dritte Satz.

Die Atheisterei ist höchst schädlich, wie einem Atheisten selbst, also auch der Republic und aller menschlichen Societät.

Erweis.

1. Die Richtigkeit dieses Satzes erhellet schon an sich aus der bisherigen Vorstellung. Denn was kan einem Menschen schädlicher und unanständiger seyn, als wenn er sich selbst zum Unmenschen und dabey doch auch, da er, so zu reden, Staub und Asche ist, mit Verleugnung Gottes souverain, auch zeitlich und ewig unglücklich machet.

2. Wie schädlich aber der Atheist aller menschlichen Societät werde, das ist unter andern sonderlich daraus offenbar, daß ihn nichts, als die zeitliche Absicht, von dem allerentseßlichsten Ehaten zurück halten kan. Und weil er sich keine ewige Strafe vorstellt, so ist auch die Betrachtung der zeitlichen Strafe oft bey ihm nicht hinlänglich, ihn, wenn er von seinem Affect aufgebracht

bracht ist, davon zurück zu halten; zumal wenn er die Todes-Strafe, als etwas bald vorüber gehendes, ansiehet. Und also hat man daran nicht zu zweifeln, daß nicht die meisten Selbst-Mörder, Mörder anderer, Mordbrenner, auch Diebe und Räuber, durch ihre Atheisterei zu ihren unmenschlichen Thaten solten angetrieben seyn. Daher auch grosse Herren, vor einem Atheisten ihres Lebens nicht sicher sind. Hat man gleich von einem abergläubischen Menschen zum theil eben dieses zu besorgen, so wird doch der Aberglaube wol nimmermehr zu einem so allgemeinen Uebel anreizen und ausbrechen.

3. Es ist auch ein Atheist eines öffentlichen Amts ganz unfähig, sonderlich eines solchen, auch in politischen Dingen, darinn einem Landes-Herrn an seiner Treue viel gelegen ist. Denn er kan zu keinem Eide gelassen werden. Hält er aber seinen Atheismus verborgen, und schwört den Eid ab, so lachet er darüber bey sich selbst, und thut nach nichts weniger, als nach solcher seiner Pflicht. Soll er vor Gericht einem verurtheilten Zeugen abgeben, so ist er bereit, wol hundert Eide zu thun, und seinen unschuldigen Nächsten dadurch in das grössste Unglück zu stürzen; zumal wenn er einigen Vortheil davon hoffet, oder seinen verborgenen Haß gegen ihn auf diese Art auslassen kan. Vereinigen sich denn ihrer mehrere mit ihren falschen und eidlich bestärkerten Aussagen, einen Unschuldigen zu drücken, so ist sein Unglück so viel grösser und gewisser.

An.

Anmerkungen.

1. Ein mehrers findet der Leser von dem Inhalte dieser drey Sätze in der schon angeführten *Causa Dei* Tom. 1. edit. 2. und darinnen insonderheit dieses, wie unvernünftig der Atheisten ihr regressus causarum & effectuum in infinitum mit ihren übrigen principiis sey, auch daß der Atheismus der Republic noch viel mehrern Schaden zufüge, als der an sich selbst auch sehr unvernünftige und schädliche Aberglaube.

2. Nachdem wir nun gesehen haben eines theils den Ungrund der Atheistery, andern theils aber den besten Grund der Haupt-Lehre von der Existenz, auch dem Wesen und Werken Gottes, und der daher entstehenden natürlichen Religion; so ist nunmehr anzudeuten, wie gar unvollkommen und zum ewigen und seligen Leben, davon man aus der Lehre von der Unsterblichkeit der Seele überzeuget werden kan, unhinlänglich sie sey; damit man mit den Naturalisten dabey nicht bestehen bleibe, sondern sich nach etwas vollkommneres, welches das Licht der Offenbarung anweist, umsehe. Daß aber etwas an sich wahr, wohl gegründet, und in seiner Masse nöthig, nützlich und vortreflich seyn kan, welches doch in Vergleichung mit einer andern Sache seine grosse Unvollkommenheit hat, das wird wol niemand in Abrede seyn.